Das Schweizer Jahresbott im Appenzellerland

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **55 (1960)**

Heft 1-2-de

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Schweizer Jahresbott im Appenzellerland,
23./24. April 1960

Großer Aufmarsch

Aus manchem Munde und aus vielen Briefen durften wir vernehmen, man habe noch selten ein das Herz und den Geist gleichermaßen erquickendes Jahresbott erlebt wie diese Fahrt ins Appenzellerland am Tag der Landsgemeinde. Wir verstehen die allgemeine Freude, denn wie die Heimatschutz-Freunde beider Rhoden, die Regierung und das Volk von Appenzell uns empfingen, das war so schlicht, schön und brüderlich, daß auch in uns die Dankbarkeit und Freude weiterklingen.

Sorgen hatten wir nur *vor* der großen Tagfahrt, denn wir wußten, wie viele Betten für die Schläfer, wie viele Plätze an den Tischen und auf der Sitz,brügi' am Landsgemeindeplatz bereit stunden, und wir sahen, wie die Anmeldungen von Tag zu Tag sich mehrten. So kam unerbittlich die Stunde, an der wir tun mußten, was wir bis jetzt stets vermeiden konnten: wir mußten den Schalter schließen und den Nachzüglern mit aufrichtigem Bedauern sagen, daß es zu spät sei.

Gute Worte

In den frühen Mittagsstunden des Samstag, 23. April, fuhr die große Reisegesellschaft von 350 Männern und Frauen durch die frisch ergrünte Frühlingswelt ins Appenzellerland hinauf nach Herisau, dem ersten Ort der Tagung. Dort vereinigte man sich um vier Uhr im Saal des Casino zur *Jahresversammlung.* Mächtige Kuhglocken und zarte Bahnen von Appenzeller Stickereien hingen als Sinnbilder des Landes über der ‚Bühne', von der aus der Landesobmann, Dr. *Erwin Burckhardt,* seine Getreuen begrüßte und den Appenzeller Freunden und ihrer Regierung für den freundlichen Empfang dankte. Er gab auch seiner besonderen Freude Ausdruck, daß über sechzig Heimatschützer aus der welschen Schweiz den weiten Weg bis in den äußersten Osten des Landes nicht gescheut hatten, vor allem wohl deshalb, um einmal eine unserer altberühmten Landsgemeinden miterleben zu können. Jenseits des Säntis liegt aber auch Werdenberg, das kleinste Schweizerstädtchen, das der Heimatschutz und seine Freunde mit den Talergeldern, die sie im kommenden Herbst einzusammeln gedenken, von Grund auf erneuern möchten. Dieses große Werk stellte der Landesobmann den Versammelten mit beredten Worten vor Augen und rief ihnen in Erinnerung, daß der Talerverkauf inskünftig ergänzt werden solle durch eine Geldsammlung bei Handel und Industrie und allen wirtschaftlich Großen des Landes. Ein Erfolg sei vor allem dann zu erwarten, wenn Heimatschützer, die mit den Männern der Wirtschaft bekannt oder befreundet sind, sich als Fürsprecher an die Seite der Landesleitung stellen.

In Vertretung des im Greyerzerland zurückgehaltenen Statthalters Dr. Henri Naef entbot der Waadtländer Obmann, Architekt H.-Robert *Von der Mühll,* Lausanne, seinen welschen Mitlandsleuten den Willkommensgruß und ließ sie verstehen, was der Obmann, Dr. E. Burckhardt, dargelegt hatte. Dann ergriff der Außerrhoder Obmann, Werner *Appenzeller,* das Wort. Freude und Genugtuung über die große Heimatschutz-Visite sprachen aus seiner wohlgesetzten Rede. Im kommenden Christmonat werden es fünfzig Jahre her sein, seit auch die Heimatfreunde im äußeren Appenzellerland sich zusammenfanden und dem schweizerischen Landesverband anschlossen. Die Arbeit ist ihnen fürwahr nie ausgegangen. In einem alten freien Lande wie Außerrhoden, wo jeder sich als kleiner König auf seinem Boden fühlt, hält es gerade im Bauwesen schwer, Irrtümer und Unbedachtheiten aller Art zu vermeiden, gute Lösungen beliebt zu machen und die Entwicklung in geordnete Bahnen zu lenken. Ihre besondere Fürsorge widmen die Heimatschützer ihren Dorf- und Landsgemeindeplätzen und sind dankbar, daß auch der Schweizer Heimatschutz ihnen dabei geholfen hat. Mit dem Wunsche, die große Heimatschutz-Familie möchte im Appenzellerland schöne und tiefe Eindrücke gewinnen, schloß Obmann Appenzeller seine gehaltvolle Ansprache. – Die Grüße

Jahresbott 1960. Sonntagmorgen auf der Schwägalp: «Kühl weht's im Reich der Lämmergeier!»

der Landesregierung überbrachte Herr Walter *Bleiker,* Vizepräsident des Kantonsrates. Die Herren der Regierung hätten die Gewohnheit, sich am Vorabend der Landsgemeinde und ehe sie vor das Volk treten, in der Stille nochmals den Lauf der Staatsgeschäfte und den Stand des Ländchens zu bedenken. Doch ließen sie die Männer und Frauen des Heimatschutzes herzlich grüßen und willkommen heißen und ihnen die schöne Schrift über das ‚Land am Säntis' überreichen

Bericht und Rechnung

Dann trat man in die Erledigung der Jahresgeschäfte ein. Die Verurkundung der Tagung in Zürich wurde gutgeheißen. Der Geschäftsleiter trug den Jahresbericht vor, den die Mitglieder an anderer Stelle dieses Heftes nachlesen können. Auch er fand die Zustimmung der Versammlung. Desgleichen die vom Säckelmeister, Dir. Louis *Allamand,* Zürich, erläuterte Jahresrechnung, die freilich mit einem Rückschlag von Fr. 4847.– abschließt. Der eine oder andere Leser wird vielleicht fragen, wie das möglich sei, nachdem der Heimatschutz doch Jahr für Jahr soviel Talergelder einnehme. Nun, er führt eben zwei Rechnungen und nur in der hauptsächlich von den Mitgliederbeiträgen gespiesenen ordentlichen Vereinsrechnung gab es ein kleines Loch (s. Abschnitt über das Geldwesen im Jahresbericht).

Die Versammlung gedachte aber auch dreier um den Heimatschutz hochverdienter Männer, die der Tod abberufen hat: Edmond *Fatio,* Genf, alt Säckelmeister Johann *Lütolf,* Luzern, und alt Forstmeister Wilhelm *von Arx,* Solothurn. Ihre Lebensbilder sind in der Zeitschrift nachgezeichnet worden. Die Versammelten ehrten die heimgegangenen treuen Kämpfer, indem sie sich von ihren Sitzen er-

Die unvergeßliche Landsgemeinde in Appenzell. Im Ring die abstimmenden Landleute von Innerrhoden, im Vordergrund die zuschauenden Männer und Frauen des Heimatschutzes.

hoben. Allen aber, die noch auf unserer schönen Schweizererde wandeln dürfen, hielt der Berner Dichter Emil *Balmer* aus seinem Büchlein ‚Mümpfleni' vorlesend humorvoll den Spiegel der Selbsterkenntnis vor, in dem jeder sich mit seinen Tugenden und Kauzigkeiten erkennen konnte. So ging denn die kurze, doch durch die schöne Eintracht bewegende Versammlung in freundlicher Laune zu Ende.

Umschau in Herisau

Nun folgte der Rundgang durch Herisau. Er bestätigte, was der Appenzeller Obmann dargelegt hatte: daß es nicht leicht sei, in der über ihre grünen Hügel verstreuten, aufstrebenden Gemeinde alles im Sinne des Heimatschutzes zum Besten zu lenken. Würdige Bürgerhäuser der einst reichen Geschlechter des Landes stehen neben fast bäuerlich anmutenden Wohnstätten der kleinen Leute; doch dazwischen mischen sich verunglückte ‚Denkmäler' aus der Zeit des großen Stickerei-‚Aufschwunges' um die Jahrhundertwende. Und auch heute, da die Geldsäcke sich wieder blähen, scheinen gewisse Bauherren erneut vergessen zu haben, daß sich in Herisau nicht schickt, was sich in einem Vorort von Zürich hinnehmen läßt. Das wurde dem Berichterstatter vor allem beim Anschauen eines neuen Warenhauses bewußt, das man unlängst in die Nachbarschaft von Kirche und Rathaus gestellt hat.

Heimatabend

Inzwischen hatten die Herisauer Trachtenleute die Tische des Saales, an denen man zuvor die Jahresgeschäfte bedacht hatte, mit Frühlingsgrün geschmückt, und es duftete verlockend aus Pfannen und Bratöfen. Gerne vereinigte man sich zum lecker bereiteten Mahle, und der Berichterstatter hörte mit Vergnügen, wie zwei

sichtbar tüchtige Hausfrauen zueinander sagten: «Allen Respekt vor dem Küchenchef, so viel zarte Kalbsplätzli hätten wir auf einen Klapf nicht braten wollen». Neben den Tellern lag aber auch ein reicher Landsgemeinde-Chrom von sinnig gewählten Aufmerksamkeiten: ein handrolliertes, reizendes Appenzeller Tüchlein, ein gefüllter Biber, die Kartenreihe ‚Schönes Appenzellerland' mit Zeichnungen von C. Rechtsteiner, dazu das schon erwähnte, von der Regierung gestiftete Buch ‚Land am Säntis'. Und ‚wo Wort und Töne sie begleiten, da geht die Mahlzeit munter fort'! Die Urnäscher Streichmusik Alder beschwingte die Speisenden zum fröhlichen Genießen. Dazwischen überbrachte Gemeinderat A. *Kläger* die Grüße Herisaus und stellte fest, daß man sich beim Rundgang durch den Ort im Ja und Nein verstanden habe. Eine Ortsplanung werde immer dringlicher; aber auch die Art, wie und wo in Herisau fürderhin gebaut werden solle, müsse von den Behörden und Bürgern endlich klar erkannt werden. Bei dieser Meinungsbildung sei dem Heimatschutz eine wichtige Aufgabe gestellt.

Dann hob sich der Vorhang von der Bühne und vor den entzückten Augen der Versammelten stand das Landvolk beider Rhoden in seinen schönsten Trachten. Schlicht und ungekünstelt drehte es sich im Tanze, ließ seine Lieder und Zäuerli ertönen, zeigte die mit dem Älplerleben verbundenen Sitten und Bräuche. Keine Mätzchen, kein Haschen nach billigem Beifall trübte die Freude der Zuschauer. Als Obmann der Schweizer Trachtenleute erläuterte Dr. E. *Laur* den Sinn des Dargebotenen und gab den Heimatschützern zu verstehen, wie sehr sie es schätzen müßten, daß die Inner- und Außerrhoder, die ihr Heu sonst in getrennten Scheunen hüten, sich zu Ehren des Heimatschutzes zu einer gemeinsamen Darstellung des Volkslebens am Fuße des Säntis zusammengefunden hatten. Es war ein schöner Abend, an dem vor allem unsere vielen welschen Freunde ihre ungetrübte Freude hatten. Von Herzen kam denn auch der Dank, den der Landesobmann Dr. E. Burckhardt allen, die zu seinem Gelingen beigetragen hatten, darbrachte.

Den Bergen zu

Der zweite Tag. Unter einem blauen Himmel stieg die Sonne in den Sonntagmorgen auf. Kleine Nebel da und dort sahen aus, als ob sie sich bald auflösen wollten, und die Ordner der Tagung riefen einander freudig zu: «Gewonnen!» Bald fuhr der lange Zug der Wagen gemächlich dem inneren Appenzellerland und den Bergen zu. Wie freundlich die spitzgiebligen Holzhäuser der Gehöfte mit den Fensterzeilen der alten Webkeller überall in den frisch ergrünten Wiesenrainen stunden, wie zierlich und zugleich würdig die Dorfplätze, vor allem Urnäsch, sich in der Sonntagsfrühe darboten. Da und dort ging bereits ein Landsgemeindemann mit dem Säbel an der Seite auf der Straße und erwiderte freundlich Wink und Gruß.

Das erste Ziel sollte die Schwägalp am Fuße der großen Felswand des Säntis sein. Durch Weiden und Tannenwälder und über viele Kehren glitt man langsam der Höhe zu. Doch je weiter man kam, desto dichter wurde das neblige Gewölk. Schon lag da und dort ein letzter Haufen Schnee im schattigen Grund, während auf der hilben Seite Krokusse und Soldanellen die Matten zierten, und als man den großen Wagenpark der Schwägalp erreicht hatte, blies ein harscher grauer Wind und war man unversehens beinahe in den Winter geraten. Die Unverzagten stapften gleichwohl auf der weiten Weide herum und staunten in die furchterregenden, im Nebel verschwindenden Felswände hinauf. Die Wetterscheuen und Leichtgekleideten hingegen wärmten ihre Seelen im Gasthaus mit einem Kaffee. Bald aber bliesen die Hörner, und als auch die letzten mit wehenden Schössen endlich herbeigeeilt waren, fuhr man wieder dem Tal und milderen Gefilden zu.

An der Landsgemeinde in Appenzell

Zur rechten Zeit langte die Gesellschaft in Appenzell, dem Ort der Landsgemeinde, an. Welch ein Menschengewimmel in allen Gassen des Dorfes! Man sah und spürte, daß der große Tag des Jahres begonnen hatte. Nach altem Brauch hebt die Landsgemeinde schon um die Mittagsstunde an. So begab auch der Hei-

matschutz sich unverzüglich zum Landsgemeindeimbiß, dessen Hauptgericht die traditionelle ‚grüne Wurst' mit Kartoffelsalat ist. Aber auch die geistige Würze fehlte nicht. Landammann *Dr. Broger* ließ es sich nicht nehmen, wenige Viertelstunden, bevor er vor dem versammelten Volke auf den ‚Stuhl' steigen mußte, den Heimatschutz in einer Ansprache zu begrüßen und ihm Land und Leute von Innerrhoden näherzubringen. Mit gutem Recht versicherte er, daß man hier fortfahre, nach altem Landesbrauch zu leben und daß der Appenzeller nur in seinem Dorf und Ländchen sich auf Erden wirklich zu Hause fühle. So konnte man sich wohl gestärkt und vorbereitet mit allem Volk auf den Platz der Landsgemeinde begeben. In freundlichster Weise hatte die Landesregierung dem Heimatschutz den größten Teil der auf Fässer gelegten Ehrentribühne freigehalten, eine Auszeichnung, die zeigte, wie hoch man seinen Besuch zu schätzen wußte. An die zweitausend Männer mit Säbel und Seitengewehr hatten sich unterdessen im Ring zu unseren Füßen versammelt. Keiner mußte beim Eingang sich rechtfertigen; «als einziger Stimmrechtsausweis gilt das Seitengewehr», so heißt es im Gesetz über die Landsgemeinde. Als die Glocke zwölf Uhr schlug, vernahm man aus der Ferne feierliche Marschmusik. Hinter dem Bläserchor, begleitet von den mächtigen Rhodsfahnen, nahte im feierlichen Prozessionsschritt der Zug der mit schwarzen Radmänteln gekleideten Landesregierung und das höchste Gericht. Es war ein Aufmarsch von einer Würde sondergleichen. Das Volk entblößte seine Häupter. Die Regierung betrat den ‚Stuhl', d. h. die für sie aufgerichtete, mit den Landesschwertern geschmückte Estrade. Landammann Dörig berichtete seinem Volke über den Gang und Lauf der öffentlichen Angelegenheiten im verflossenen Jahr und stellte sie mit kurzen, knappen Umrissen hinein in das eidgenössische und das große Weltgeschehen. Auch Rechnung wurde abgelegt. Der frühere Brauch, den mit dem klingenden Jahresüberschuß angefüllten Landessäckel auf den ‚Stuhl' mitzunehmen und allem Volk zu zeigen, wird heute leider nicht mehr geübt. Dann folgten die Wahlen. Der Landammann gab das ihm anvertraute Landessiegel als Zeichen seiner Macht zurück und trat vom ‚Stuhl' hinunter. Doch ehrenvoll und durch allgemeines Handerheben schenkte das Volk ihm weiter sein Vertrauen, so daß er das Siegel wieder an sich nehmen durfte. Nach der Wahl erhob sich das Geschehen zu einer packenden Höhe: Landammann und Landvolk wurden nach uralter Sitte «in den Eid genommen». Der stillstehende Landammann verliest aus dem Landbuch die Worte des Schwurs, den der wiedergewählte Landammann mit erhobenen Schwurfingern Wort für Wort nachspricht und der unter anderem das Versprechen enthält: «von keinem Fürsten noch Herren keinerlei besondere Pensionen, Schenkungen oder Gaben anzunehmen, es sei denn in den Landessäckel». Uralter Brauch und Mißbrauch aus der Zeit der fremden Kriegsdienste tönt in diesen Worten nach. Nachdem der Landammann geschworen hat, wird das Volk vereidigt. Ein Wald knorriger Hände erhebt sich. Satz für Satz liest der Landammann den Schwur vor. Der Landsgemeindeplatz wird zum unsichtbaren Gotteshaus und mit gedämpfter Stimme wie in den Responsorien der heiligen Messe antwortet und gelobt das Volk auf jeden Satz: «Das habe ich wohlverstanden, wie es mir vorgelesen und eröffnet worden ist – das will ich wahr und stets halten – treulich und ungefährlich – also bitte ich – daß mir Gott und die Heiligen helfen – Amen.» Bei den weiteren Wahlen ging es lebhaft zu; bald von da, bald von dort wurden aus der Menge der wehrfähigen Bürger offenbar unerwartete Vorschläge zum ‚Stuhl' hinauf gerufen. Man mußte abmehren und die zuschauenden Männer und Frauen des Heimatschutzes konnten sehen, wie rasch und gerecht das geschah.

Hierauf trat man ein in die Behandlung der Sachgeschäfte. Zu den meisten Angelegenheiten, die im ‚Landsgemeinde-Mandat', d. h. der jedem Bürger zugestellten erläuternden Schrift genau dargestellt worden waren, verlangte niemand das Wort. Sie wurden mit starken Mehrheiten angenommen. Unruhig war man einzig

darüber, ob das Volk 3,3 Millionen Franken für die Erstellung eines neuen Krankenhauses bewilligen werde. Als Fürsprecher traten zwei Männer auf den Stuhl: der Verwalter des heutigen, zu klein gewordenen Krankenhauses und der Standespfarrer. Beide wußten in trefflichen, schlichten und zu Herzen gehenden Worten den Mannen zu sagen, warum sie es sich, ihren Frauen und Kindern schuldig seien, diese neue Stätte der Heilung zu bauen. Zur allgemeinen Freude war die Antwort des Volkes ein überwältigendes Ja. So konnte man die Landsgemeinde in gehobener Stimmung schließen. In gleicher Ordnung, wie sie hergekommen, schritten die Behörden unter den Klängen der ‚marcia solenne' der Standesmusik zum Rathaus zurück, um von dort aus an den über das Dorf verteilten Rhodsgemeinden teilzunehmen. Es füllten sich aber auch die Gassen und Wirtshäuser mit froh plaudernden und ‚dischgerierendem' Volk. An den an den Straßen aufgeschlagenen Ständen sah man Väter und Großätti ihre ‚Bibeli, Leckeli und Chrempfli', will sagen den üblichen ‚Landsgemeinde-Chrom' für Mütter, Frauen und Kinder, auslesen. Der Berichterstatter hat etwas anderes getan: in einem Kessel- und Kannenladen sah er einige schöne alte Landsgemeinde-Degen zum Kauf ausgehängt. Halb verdrossen, halb neugierig ging er hinein und fragte, was das bedeute. Die Antwort lautete, daß die Jungen heute mit dem Armeeseitengewehr zur Gemeinde gingen, und daher manchem der alte Säbel feil geworden sei. So legte der Schreiber denn gerne die drei Fünfliber auf den Tisch und zog mit einem Säbel, an dem vielleicht einmal Franzosenblut geklebt hatte, von dannen, um ihn seinem Sohne, der nach seiner Herkunft ebenfalls ein Viertel Innerrhödler ist, als Ehrenzeichen der Heimat nach Hause zu bringen.

Über Berg und Tal

Auch für die Männer und Frauen des Heimatschutzes reichte es noch zu einem kurzen stärkenden Trunk. Dann vereinigte man sich wieder zur Weiterfahrt. Über Hügel und Höhen ging es nach Gais mit seinem berühmten Dorfplatz und hinauf zum Stooß, wo der herrliche Blick ins tiefe Rheintal und hinüber zu den Bergen des Vorarlberges sich auftat. Großmütig geleiteten die Appenzeller Freunde ihre Gäste nun hinunter in den immer reicher und bunter sich entfaltenden Frühling des St. Galler Sonnentales, wo an den föhnheißen Halden edler Wein gedeiht. Bald bedauerte man, daß ein schönes altes Haus, eine Burg, ein malerisches Ortsbild so rasch vorüberglitten; dann wieder war man froh, weniger Erbauendes nur am linken Auge vorbeihuschen zu sehen. Wer dabei war, weiß was wir meinen. Nach einer halben Stunde lieblicher Talfahrt begannen die Wagen wieder zu steigen und trugen die Heimatschützer hinauf auf den Auslug von Heiden. Gerne ließ man sich an den bunten und reich gedeckten Tischen des neuen Kursaales nieder, tauschte noch einmal die beglückenden Eindrücke des Tages aus, die der Landesobmann, Dr. Erwin Burckhardt, in fein geprägten Worten zusammenfaßte. Vor allem aber sprach er dem gastgebenden Heimatschutz beider Rhoden den wohlverdienten und herzlichen Dank aus.

Heimkehr zur rechten Stunde

Eine hurtige Fahrt brachte die Gesellschaft nach St. Gallen hinunter. Schon sah man, wie von Norden her dunkle Wolkenbänke sich heranschoben; sie konnten den schönen Tag nicht mehr verderben, und beglückt fuhren alle ihren Heimstätten zu. Welchem Unheil die Landsgemeinde und mit ihr unser Heimatschutz entronnen waren, enthüllte der Montagmorgen, als das ganze Appenzellerland unter einer weißen Decke lag und der Schnee vom Himmel flockte, als ob es gegen Weihnachten ginge. So hatte ein jeder das Gefühl, mit besonderen Glückskindern auf Reisen gewesen zu sein. Damit schließen auch wir unsern Bericht mit einem Wort herzlichen Dankes an die lieben Mitlandsleute und Eidgenossen und tragen das Jahresbott im Appenzellerland ein in das goldene Buch unserer Erinnerungen.

Ernst Laur